

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 53 (1986)

Artikel: Eine Reise durch den Kaukasus 1887
Autor: Schiesser, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Reise durch den Kaukasus 1887

von Heinrich Schiesser,
herausgegeben von Alfred G. Roth

Einführung

In Burgdorf gab es im Hause Schmiedengasse 9 seit 1849 die Spezereihandlung des Gabriel Schiesser-Ferrier (1807–1860), der schon in der Vorgängerfirma des Salzfaktors J.R. Aeschlimann 1826/9 die Lehre gemacht hatte. Er stammte aus Diesbach GL. 1860 konnte er auch das Haus selber kaufen.

Nach seinem Tode führte die Handlung sein ältester Sohn Alexander Schiesser-Schiesser (1838–1898) weiter. Dessen zweiter Sohn Heinrich (1870–1949), später Verwaltungsbeamter am Kantonsspital Aarau, wurde ebenfalls zum Kaufmann bestimmt und trat nach absolviertter Lehre schon sehr jung eine Stelle in Russland, in Rostow am Don an, was, bei den zahlreichen Schweizern im Zarenreich, damals nichts Aussergewöhnliches war.

Bald aber gelang es ihm mit einem Kollegen, als Vertreter ihres Hauses Dreyfus in Poti am Schwarzen Meer eine Anstellung zu finden. Das erforderte eine lange Reise, entweder mit dem Schiff durch das Asowsche und das Schwarze Meer, oder dann mit Bahn und Post über die Kosakensteppe und durch den Kaukasus. Das war nun schon etwas ganz Anderes im Jahre 1887.

Heinrich Schiesser hat seinen Eltern nach Burgdorf von Poti aus einen ausführlichen Bericht erstattet. Er ist in Kopie bei der Familie in Burgdorf erhalten geblieben. Wir danken Frau Howald-Senn und Frau Ryser-Howald für die Erlaubnis zur Veröffentlichung. Heinrich Schiesser schrieb ein gutes Deutsch. Der Brief kann daher, nach Transskription aus der deutschen Kursive, wörtlich wiedergegeben werden.

In seiner anschaulichkeit darf er ruhig neben den ausführlicheren des bekannten Kaukasus-Reisenden von 1872, des Barons Thielmann, gestellt werden.¹

Schiesser hat auch spätere Reisen geschickt in Heften beschrieben und mit Ansichtskarten bebildert.

Meine lieben Eltern!

Poti, 18/30 Januar 1887

1. Beginn der Reise

Ich nehme an, dass Ihr meinen letzten Brief aus *Rostow*¹ sowie meine Depesche, die Euch meine glückliche Ankunft in Poti anzeigen, erhalten habt.

Ich bin nun in *Poti* und versichere Euch, dass ich ganz zufrieden bin, nicht nach Tiflis versetzt worden zu sein; denn in Tiflis hätte ich es noch viel weniger als in Rostow zu einem Kopeken Economen gebracht, wogegen ich in Poti einige Hoffnungen in dieser Beziehung hege.

Doch nicht nur aus diesem Grunde ist es mir angenehm, in Poti zu sein, sondern weil ich eine ganz unabhängige Stellung habe; ich bin nun kein gewöhnlicher Angestellter mehr, jetzt vertrete ich mit noch einem andern jungen Manne das Haus Dreyfus, und wenn ich auch noch nicht die *procura* habe, so bin ich doch wenigstens mit den gleichen Rechten versehen wie mein Mitarbeiter, der dieselbe hat, ich bin eben noch ein wenig zu jung, doch es wird schon kommen.

Doch heute will ich Euch von meiner Reise und von dem Leben in Poti berichten. Von Obigem will Euch unterhalten, wenn ich hier festen Sitz gefasst habe.

Welch prachtvolle *Reise* habe ich gemacht, wenige können sich gewiss einer solchen Reise rühmen, überhaupt die Natur in solch wilder Grossartigkeit gesehen zu haben. Ich will versuchen, Euch einen kleinen Begriff von dem zu geben, was ich gesehen habe, aber ich versichere Euch, die Feder des besten Schriftstellers könnte unmöglich die gewaltigen Eindrücke wiedergeben, die man im Kaukasus empfindet.

Die ganze Reise lässt sich in 3 grosse *Etappen* zerlegen:

Rostow–Wladicawcas

Wladicawcas–Tiflis & Tiflis–Poti.

Zudem will ich Euch noch aufmerksam machen, welch ungeheure *Strecken* ich durchfahren habe:

Rostow–Wladicawcas	650 Werste
Wladicawcas–Tiflis	240 Werste
Tiflis–Poti	300 Werste
	<u>1190 Werste²</u>

Um eine solche Reise zu unternehmen und besonders im Monat Januar, benötigt man verschiedener Vorbereitungen.

Erstens nahmen wir (wir waren 3 Personen) für eine ganze Woche Lebensmittel mit uns; denn in Russland sind die Bahn- und Post-Stationen nicht verpflichtet, die Reisenden auch gegen Bezahlung zu füttern. 3 kalte Gänse, verschiedene Filets, genügend Wein, Süßes nebst dem kostbaren Samovar mit der ganzen Begleitung von Zuckerbüchse, Gläsern etc. wurden mitgenommen, um die Fleischtöpfe Rostows nicht zu entbehren. Was mich Anfangs ganz besonders wunderte, war, dass wir ca. 20 Kos. Brot mitschleppten, doch begriff ich später die ganze Nützlichkeit und Bedeutung dieser Vorsorge; denn in den vor uns liegenden Gegenden ist Brot eine unbekannte Sache.

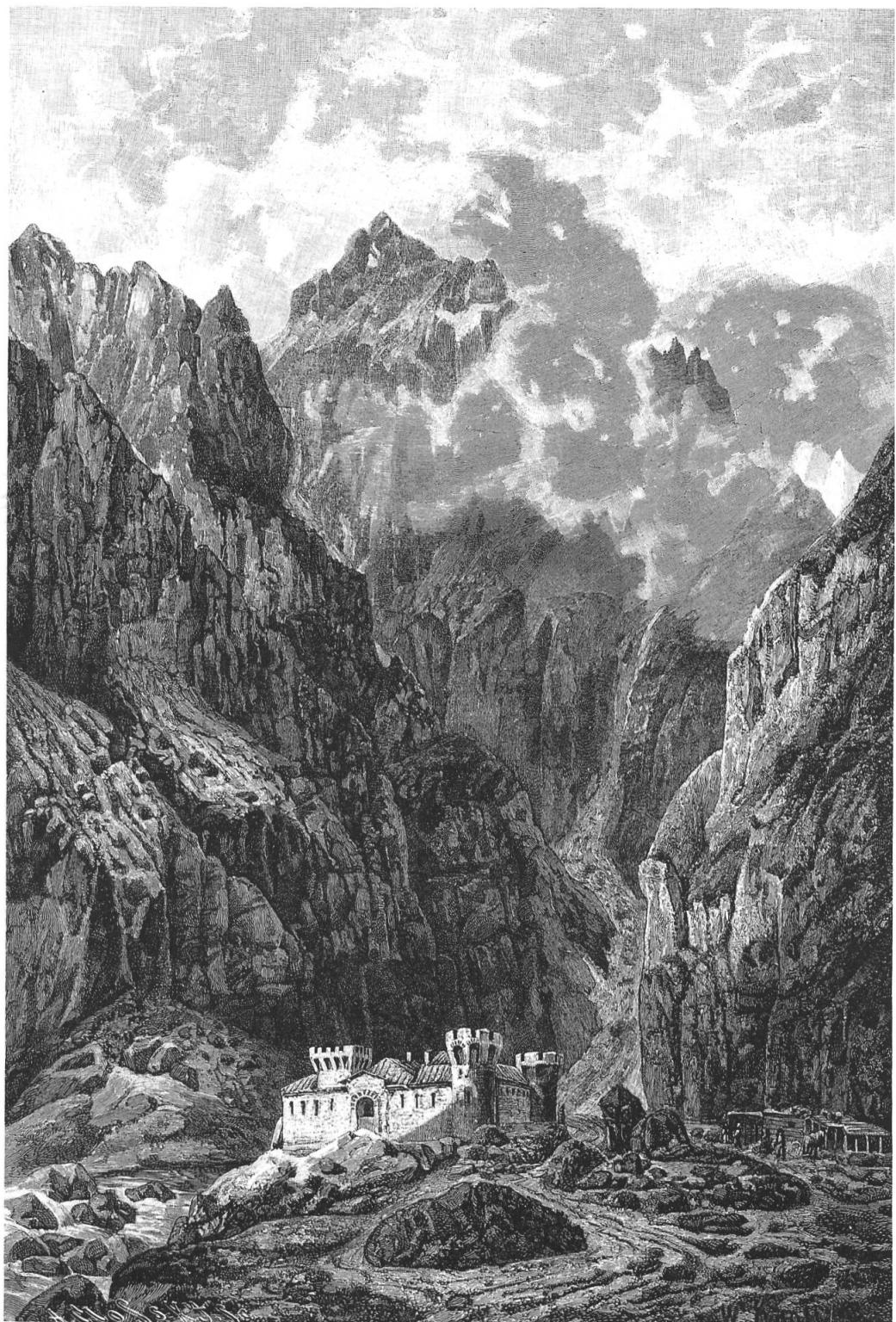
Wie wir nachher entdeckten, waren wir für 3 Personen mit nur 1 Gabel und einem Messer versehen, und mussten so immer zwei hungern, während der dritte sich labte, wir fanden dieses Manöver schliesslich so langweilig, dass wir unsere kalten Beafsteaks an der Spitze unserer Dolche exspedierten, die ca. 2 Fuss lang waren, bequem ist allerdings anders, auch hätte man uns bei Euch leicht für eine Räuberbande genommen, doch in Russland & besonders in diesen Gegenden fällt so etwas nicht auf.

Als *zweite* Vorbereitung galt es, unsern Leib gegen allfällige Überfälle von Menschen und Thieren zu schützen. Beiliegend sende ich Euch eine Photographie. In diesem Costume, jeder mit Dolch, Revolver und einer Flinte nebst Munition bewaffnet, traten wir unsere Reise an. Wir fuhren 1^{te} Klasse, und, durch ein paar Rubel Trinkgeld vorbereitet, wies man uns ein Extra Coupé an. Ich bemerke hier, dass die russischen Eisenbahn-Waggons erster und zweiter Klasse wirklich aufs Beste und sehr luxuriös eingerichtet sind. Was für Figuren wir in diesem eleganten, mit Spiegeln versehenen Coupé mit unserm wilden Aussehen machten, könnt Ihr Euch vorstellen, doch, wie gesagt, in Russland fällt nichts auf. Die Eisenbahn³ führte uns in 26 Stunden durch die endlose Steppe, die den Eindruck eines düstern braunen Meeres macht, bis nach Wladicawcas.

Diese Steppe führt den Namen *Kosaken-Steppe* und ist ein ödes unfruchtbaren Heideland, nur von spärlichen Dörfern und einigen kleinen Städten unterbrochen. Diese Gegend ist immerhin von einiger Bedeutung für die durchgehenden Karawanen von Persien und der kirgisischen Steppe her. Vor noch nicht sehr langer Zeit, d. h., wie die Eisenbahn noch nicht gebaut war, waren Reisen in diesen Regionen überaus gefährlich; denn die sich hier aufhaltende Bevölkerung, der Civilisation sehr abgeneigt, überfiel die Reisenden, tötete sie und raubte sie aus, auch jetzt noch werden die Reisenden auf von der Bahnlinie abgelegenen Nebenstationen, von 10–20 Kosaken eskortiert. Alle diese Völkerschaften sowie auch die jenseits des Kaukasus wohnende Bevölkerung haben das Recht, *Waffen* zu tragen, von dem sie ausgibigsten Gebrauch machen. Die schönsten Waffen, Dolche hauptsächlich, zu besitzen und dieselben jedermann zu zeigen, ist der Stolz und das Vergnügen dieser Leute, der Geringste unter ihnen besitzt einen reich mit Silber beschlagenen, oft mit kostbaren Edelsteinen besetzten Kinschal (Dolch), überhaupt ist der Reichthum an edlen Metallen und Edelsteinen in diesen Gegenden sehr gross. Das Geld hat in vielen Beziehungen keinen Werth, und sagt man, dass sich von gewissen alten Familien kolossale Depots von Steinen von sehr grossem Werth angesammelt haben.

Hier zum ersten Male sah ich *Kameele* in grosser Anzahl, das Aussehen dieser Thiere ist sehr traurig und überaus unangenehm; hässlich, einen unangenehmen Geruch verbreitend, kauern diese meistens überladenen Geschöpfe zur Erde, und strecken den Kopf in den Sand, lassen Schläge, Fusstritte, Alles über sich gehen, ohne sich nur zu bewegen. Von hier an gibt es auch nur mehr wenig Ochsen, dieselben werden durch die *Büffel* ersetzt, die durch ihr zottiges, schwarzes Fell, die grossen Hörner und den Höcker ein wildes Aussehen haben. Auffallend sind schon hier, sowie im ganzen Kaukasus, die schönen, markigen *Männergestalten*, die sich durchwegs durch sehr rein geschnittene Gesichtszüge auszeichnen, die *Frauen* hingegen fand ich nichts weniger als anziehend, sie scheinen die Lastthiere der sehr trägen, schon ganz orientalisch angelegten Männer zu sein.

In diesen Gegenden ist die christliche Religion auch noch nicht überall verbreitet. *Vielweiberei* wird geduldet, und sieht man auf allen Stationen Nomaden-Häuptlinge mit ihren Weibern auf den Kamelen lagern. – Aber schmutzig! – Auf einer Getreidestation sah ich so einen Kerl auf



Fort Dariel im Kaukasischen Tor.

seinem Wagen sitzen & rauchen, und seine 3 Frauen mussten ihm die Getreidesäcke abladen und in die Magazine tragen.

Hier schon, d. h. vor Wladicawcas, trifft man viele *Türken* mit Turban und auffallend krummen Beinen, die den Handel über den Kaukasus mit Teppichen, Waffen etc. machen.

2. Kaukasus

Wladicawcas¹, eine ziemlich bedeutende Stadt, liegt hart am Fusse des Gebirges und ist von grosser strategischer Bedeutung als Endpunkt der einzigen, über den Kaukasus führenden Heerstrasse. Auch als Handelsstadt verdient dieselbe Erwähnung, es wird von dieser Stadt Mais & Getreide in bedeutenden Quantitäten nach dem Norden expediert, auch gibt es grosse Waffenfabriken.



Die Strecke von Wladicawcas bis Tiflis ist der schönste und grossartigste Theil unserer Reise. Diese Strecke mussten wir im Wagen in der sogenannten *Kibitka*² zurücklegen, und brauchten wir bis Tiflis 28 Stunden in zwei Tagreisen. Früh am Morgen, noch während der Dämmerung, brachen wir auf, noch erschienen uns die gewaltigen Gebirgsmassen mehr wie Nebel und Wolkengebilde; doch rasch brachten uns unsere 6 feurigen Bergpferde dem Gebirge näher, und mit dem Aufgange der Sonne traten wir durch das Kaukasische Tor in die russischen Alpen ein (Bild S. 123).

Das *Kaukasische Thor*³, eine ca. 6 Stunden lange Schlucht, auf deren Sohle der *Terek*, ein ziemlich grosser Fluss, sich schäumend seinen Weg durch die herabgefallenen Felstrümmer bricht, wirkte im Anfange beängstigend auf uns ein; die Bergstrasse ist oft in den Felsen eingehauen, überhängende Felsen auf einer, grundlose Abgründe auf der andern Seite waren nicht sehr geeignet, uns zu beruhigen, doch bald wich jedes andere Gefühl demjenigen des Staunens und der Bewunderung. Die eine Seite der Schlucht bildet die östliche Wand des *Kasbek*, welche ungeheuer steil abfallend die Passage durch die häufigen Berg-

stürze gefährlich macht. Der Kasbek hat eine Höhe von 18/19000 Pariser Fuss⁴, ist also bedeutend höher als der Montblanc. Während der ganzen Reise hat man diesen Bergkoloss beständig vor sich, dessen Territorium fast so gross wie die ganze Schweiz ist. Die andere Seite der Schlucht bildet eine andere Bergkette, die, wenn auch nicht so hoch wie der Kasbek, immerhin die Höhe von 14/15000 Fuss erreichen mag. Doch es sind nicht hauptsächlich diese ungeheuren Dimensionen, welche dem Reisenden imponieren und seine Bewunderung erregen, sondern es sind vielmehr die wilden, steilabfallenden Gebirgsformationen, die Stille einer von den Menschen noch unberührten, unbewohnten *Natur*. Kein Geräusch menschlichen Wirkens und Schaffens unterbricht dieses Schweigen, man glaubt in den Hades hinunterzusteigen, oft verschwindet die Sonne stundenlang, und das Auftauchen der Poststation nimmt einen Alp von der Brust. Die beiden Seiten der Schlucht kommen oft bis zu 20/30 Meter zusammen und bilden Wände von 5/10000 Fuss Höhe, die sich in den Wolken verlieren. Nie gelangt die Sonne in diese Spalten, es gedeihen deswegen nur spärlich verkrüppelte Bäume & Gesträucher.



Eilige Botschaft.

Eine merkwürdige Erscheinung bei einer Reise im Kaukasus ist, dass man die *Sonne* 30/40 Mal, und immer in wechselnder Richtung auf- und niedergehen sieht. Die Täuschung ist frappant, dieselbe wird durch die einzelnen Gebirgsspitzen, welche zwischen den Reisenden und die Sonne treten, hervorgerufen. Einen ausserordentlich schönen Anblick gewährt das Schauspiel, im finstern Thale dahin zu fahren und ein Stück Gebirge über sich hell erleuchtet zu sehen.

Sehr interessant sind auch die erloschenen *Vulkane*, deren es eine Menge im Kaukasus gibt, noch deutlich lassen sich die einzelnen Lavaströme erkennen, die, noch ohne jede Vegetation, erstarrten Strömen gleich sehen.

Die *Bergstrasse*, ein Wunder moderner Baukunst, deren Unterhalt den russischen Staat jährlich Millionen von Rubel kostet, führt bis zu 8916 Pariser Fuss Höhe⁵ und wird von tausenden von Arbeitern, die beständig mit diesem Dienst betraut sind, rein gehalten, zugleich sind auf den Stationen starke Militärposten, um die Strasse gegen die Zerstörungslust der von Russland vor noch nicht sehr langer Zeit unterworfenen Bergvölker zu beschützen und zugleich den Reisenden bei Überfällen, die leider noch hie und da vorkommen, beizustehen.

Alles Militär im Kaukasus sind *Kosaken*, die auf ihren mageren, eckigen, aber sehr sehnigen und ausdauernden Pferden die ganze Länge der Strasse beständig bestreichen.

Sehr bemerkenswerth und sehr grossartig angelegt ist der *Abstieg* von der Höhe des Gebirges zur Hochebene, auf welcher Tiflis gebaut ist; während einer Fahrt von ungefähr zwei oder drei Stunden senkt sich die Strasse in unzähligen Krümmungen um ca. 5000 Fuss.

Und die ganze *Fahrt* wird in scharfem Trab zurückgelegt, Steigungen, gerade aus, Senkungen, alles ist eins, nur die Pferdezahl ändert. Wir bekamen auf zwei Stationen acht Pferde für 3 Personen. Die Pferde werden auf jeder Station gewechselt, letztere sind 15/20 Werste von einander entfernt & sind die einzigen bewohnten Orte im Gebirge.

An das russische *Postfahren* muss man sich erst gewöhnen, um von der Gegend etwas geniessen zu können, ohne beständig in Ängsten vor einem Unglück zu schweben: Ein gewöhnlich betrunkener Postillon, der wie wüthend auf die Pferde losschlägt, ein Vorreiter, der sich aus dem gleichen Grunde kaum auf dem Pferde hält, und als einziger vernünftigen Menschen einen blutjungen *Conducteur*, der nichts zu sagen wagt. Auf

den Poststationen liegt für die Reisenden ein Reclamationsbuch auf, dessen Seiten ausgefüllt sind mit dem ewigen: «*Postillon besoffen*». Als Entschuldigung führt der Postillon die Kälte an und wird auch immer freigesprochen; denn die günstigste Temperatur in der Höhe ist 6–8° Réaumur unter Null; wie wir durchfuhren, zeigte der Thermometer –19°.

Von solchen Führern geleitet braust man um die Ecken, über Brücken, an Abgründen vorbei, im Winter über Eis- & Schneefelder, immer per Axe, nie im Schlitten, & mit viel Glück kommt man glücklich in Tiflis an. Noch etwas über Menschen und Thiere:

Die Bewohner des Kaukasus haben mein reges Interesse erweckt. Ich sah mich in die Zeit zurückversetzt, wo die Schweiz noch Östreich angehörte; so viel Ähnlichkeit besteht für mich im Schicksal dieser beiden Bergvölker.

Die Bevölkerung des Kaukasus, jetzt unter der russischen Oberherrschaft, setzt sich aus zahlreichen, verschiedenen Völkerschaften zusammen. *Grusien* mit der Hauptstadt *Mzchet*, durch dessen Territorium wir bis Tiflis hauptsächlich reisten, *Imeretien* mit der Hauptstadt *Kutais*, *Mingrelien* mit *Sugdidi*, *Gurien*⁶ und noch viele andere.



Schamil (1797–1871),
Fürst der Kaukasier.

Doch das für mich interessanteste Volk sind die *Tscherkessen*, die Bergbewohner zwischen Wladicawcas & Tiflis. Diese Leute sind noch von altem Schrot und Korn. Riesige Gestalten mit stolzem, kühnem Gesichtsausdruck, Jäger, nur sehr wenig das Land bebauend, die verlorene Freiheit bedauernd, stehen sie seit einem Jahrhundert mit dem russischen Kolosse im Krieg, & auch heute kann sich Russland, nachdem es den Kaukasus fast 100 Jahre besitzt, noch nicht rühmen, die Tscherkessen (Bild S. 125) besiegt zu haben.

Wie ich sie bedaure, diese freiheitsliebenden Männer, früher frei auf ihren Bergen, auf Burgen wohnend, sind sie durch die sogenannte Civilisation genötigt, im Flachlande zu dienen oder in den Bergen ein unstätes, wildes Leben zu führen. Hunderte von Ruinen zeugen vom einstigen Wohlstande, jetzt wohnen die Nachkommen der Fürstin *Tamara*⁷, des Fürsten *Schamil*⁸ in finstern Höhlen, und man sieht sie von der Strasse aus, die ihr ehemaliges Eigentum durchkreuzt, wie sie Suppe für die Kinder kochen. Hunderte von diesen vom Rauch geschwärzten Löchern sieht man von den armen Leuten bewohnt.

Begegnet man diesen Kerls in der Strasse, so weichen sie bei Übermacht aus, allein, kann man sein pater noster beten.

Hier in Poti ist ein solch heruntergekommener kaucasischer Fürst unser Nachtwächter, *tempora mutantur*. –

Ausser diesen Höhlenwohnungen und zahlreichen Burgruinen zeigte man mir einige türkische Kirchhöfe, einen mit offenen Gräbern, die alte grusinische Stadt Mzchet, und nahe vor Tiflis begegnete uns noch eine persische Baumwollcarawane von mindestens 70/80 Kameelen.

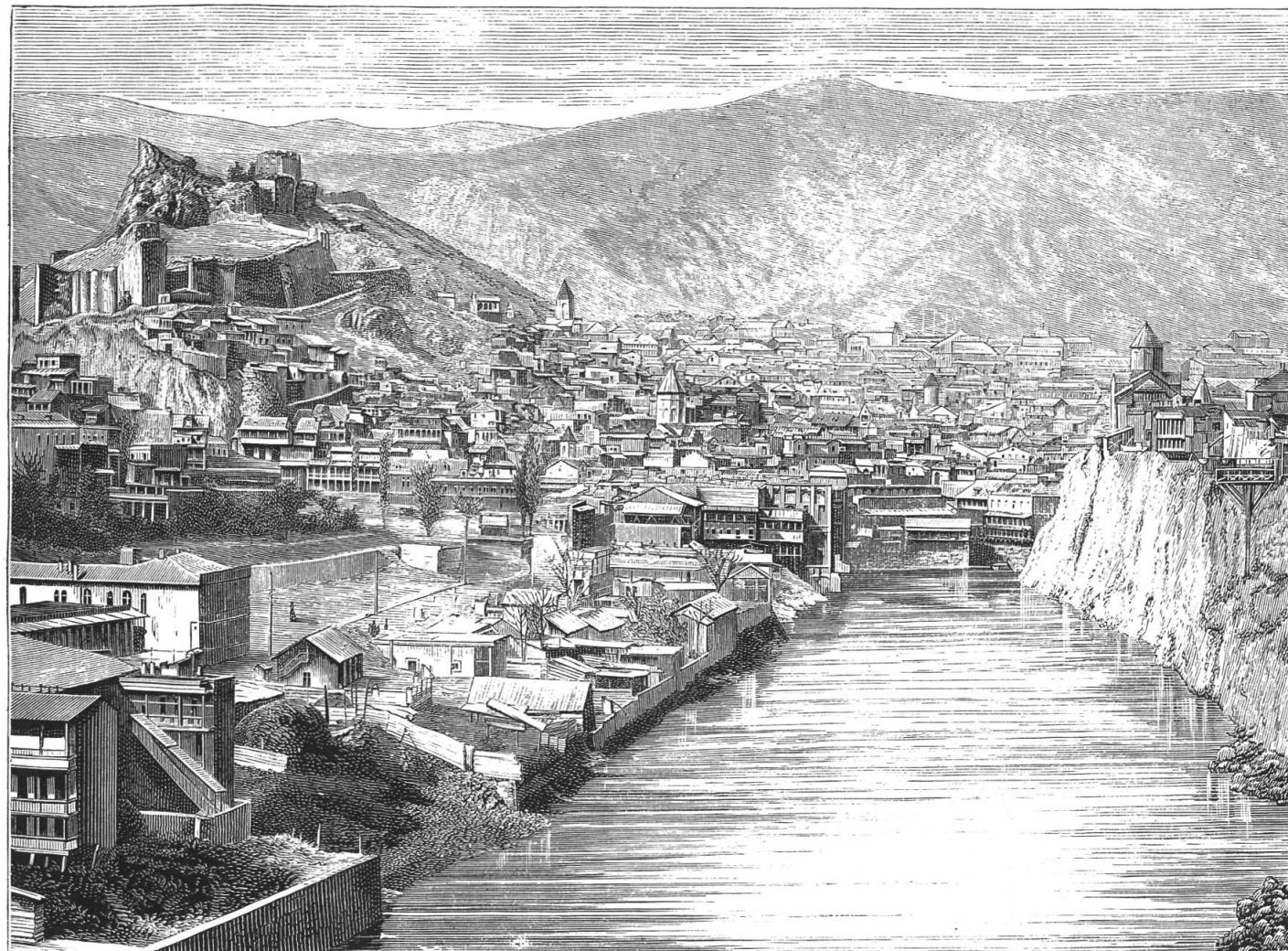
In der Nacht kamen wir in Tiflis an.

3. *Tiflis*

Tiflis¹, die vielbesungene Heimath des Sängers *Mirza*², das Land der ewigen Rosen, liegt in einer wunderbar schönen Umgebung.

Auf allen Seiten von den Bergen umgeben ist die Stadt auf beiden Seiten des Flusses *Kura* gebaut.

Von den Spitzen der umgebenden Hügel blicken Ruinen alter persischer Burgen, mohamedanischer Tempel, Ruinen von einst prachtvollen, ganz in arabischem Style gebauten Landhäusern der vertriebenen Fürsten auf die nun theilweise ganz westeuropäisch gebaute Stadt hernieder.



v. Thielmann, Reise.

TIFLIS.

Die Stadt theilt sich in zwei grosse Stadttheile, die europäische Stadt & die asiatische Stadt.

Erstere zeichnet sich durch schöne, breite Strassen, prachtvolle Magazine, besonders in Edelsteinen, und sehr schönen öffentlichen Gebäu- den, z.B. der Palast des russischen Kronprinzen, das Theater & einige Kirchen, aus; im Übrigen gleicht dieser Stadttheil eben jeder europäi- schen Grossstadt mit dem obligaten Gewühl von Fiakern, Pferdebah- nen, Lastwagen, Menschen etc. etc.

Die *asiatische* Stadt dagegen bot mir des Interessanten viel: Kleine enge Strassen mit Krümmungen, die kein Ende voraussehen lassen, bewegt sich in denselben ein Strom von Menschen und hauptsächlich Eseln, erstere von allen möglichen Farben, Kleidungen und Gesichtsausdrük- ken. Der ganze Stadttheil ist ein Markt, da die überhängenden Balcone der türkischen Bauart, die vor Regen und Sonnenschein schützen, dagegen nicht viel Helle & Licht zulassen, jedermann Asyl bietet, so sieht man an allen Ecken und Enden *Türken* auf ihren Teppichen in der Strasse sitzen und gemüthlich die Pfeiffe rauchen. Ein Türke führt überhaupt seine ganze Wohnung mit sich: ein kleiner Teppich wird in einer Strassen-Ecke ausgebreitet, er empfiehlt sich Allah und schläft ein. *Armenier* mit langen schwarzen Bärten, die Frauen alle mit einem langen, weissen Schleier und einer kleinen Mütze, auf der vorne ein Diamant, oft das ganze Vermögen der Betreffenden, glänzt. Hohe, stolze *Tscherkessen* – Gestalten mit Kinschal & Pistole bewaffnet, Grusinen mit grossen Wolfs- oder Schafsfellen umgehängt, *Perser* mit hohen Mützen und schönen, seidenen Unterkleidern, aber leider ganz kahl glatt rasierten Köpfen, ganz verschleierte türkische Frauen, von Eunuchen begleitet, eine Menge zerlumpter *Eseltreiber* mit ihren Thie- ren Holzkohle, Früchte, etc. ausschreiend, und noch eine Masse von Typen aus aller Herren Länder kauft, verkauft, schreit, singt, tanzt und schlägt sich, überhaupt jede Beschäftigung, die bei uns unter Dach und Fach zu Hause oder anderswo geregelt wird, – alles wird in dieser engen, dunklen Strasse abgemacht. Dazu kommt noch der Lärm der verschie- denen Handwerksleute, die nicht geschlossene Magazine haben, son- dern einfach im parterre, das auf die Strasse hinaus immer offen ist, arbeiten. Da sieht man, wie das Brot gebacken wird, daneben ist ein Goldschmied, ein Schuhmacher, Waffenschmied. Alle sieht man arbei- ten, alle arbeiten so zu sagen in der Strasse, & Nachts, da kein Ver- schluss da ist, sitzt vor jeder Werkstätte, vor jedem Magazin ein Kerl mit





Filzpantoffelverkäufer.

einer Flinte oder Pistole und einem Dolch. – Überhaupt, Niemand geht unbewaffnet, Tag und Nacht begleitet der Kinschal diese Leute, dass es alle Tage vorkommt, dass einige, wie sie sagen, aus Versehen todgestochen oder -geschossen werden, schadet nichts, auch für den Nachwuchs ist gesorgt.

Tiflis hat ca. 300000 Einwohner und ist eine sehr bedeutende *Handelsstadt*: Persische Seide, Teppiche, Waffen, Getreide etc. werden ausgeführt, und ist Tiflis der Stappelplatz für die sämtliche Importation für den Kaukasus.



Königskirche Kutais und Blick ins Riom-Tal gegen den Elbrus.

Berühmt in Tiflis sind auch die *Bäder*, das Wasser wird nicht künstlich gewärmt, sondern haben diese Badehäuser eine sehr starke, heisse Schwefelquelle zu ihrer Verfügung. Die Einrichtung dieser Bäder (ich war dort) ist prachtvoll; die einzelnen Cabinete sind alle mit Mosaik & Marmor ausgeplastert. Da wird man von einem Türkен gewaschen, gerieben, mit Öl beschmiert, geknetet, die Glieder auseinandergerissen; das ist eine ganze Komödie, die 2 Stunden dauert, nachher fühlt man sich aber ausgezeichnet, erleichtert, ein angenehmes Gefühl; in dieser Beziehung könnte man bei Euch noch viel von den Türkern lernen.

Nach 2½-tägigem Aufenthalt in Tiflis ging die Reise nun wieder per Eisenbahn weiter nach *Poti*. Diese Strecke ist auch wunderschön, bis einige Stationen vor Poti fährt die Bahn in einem ziemlich breiten Thale³, das durch zwei ziemlich hohe Bergketten begrenzt ist; diese Fahrt erinnerte mich viel an die Strecke Rorschach-Chur das Rhein-Thal hinauf, nur ist die Gegend viel wilder, und muss auch die Bahn kolossale Steigungen überwinden, so dass während ca. 2 Stunden zwei Locomotiven vorne und zwei hinten arbeiten mussten.

Auch von dieser Linie aus bemerkte man zahlreiche Höhlenwohnungen. In einer Bergwand ist sogar ein kleines Dorf mit einer Kirche in diese Höhlen hineingebaut.

Die Gegend zwischen Tiflis und Poti einerseits und Baku anderseits ist ein mit allen möglichen Gaben gesegnetes Thal, Obst, Wein, Getreide, Mais, Seide, Mineralien wie Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Steinkohlen. Alles, was man nur wünschen kann, findet man beieinander. Ich bin wahrlich erstaunt, dass ein so reiches Land noch so wenig ausgebaut wurde.

Die Fahrt von Tiflis nach Poti dauert 14 Stunden.

4. In Poti

Und nun mein neuer Wohnort:

Für einen Touristen würde Poti¹ kein, oder nur sehr wenig Interessantes bieten, ausgenommen des wirklich wunderbaren *Panoramas*, das man vom Meer aus auf die, den ganzen Meerbusen umgebenden Berge geniesst, ist absolut *nichts* Bemerkenswerthes da. Eine kleine Stadt von 3/4000 Einwohnern mit wenigen Ausnahmen aus kleinen Holzhäusern bestehend, in einem Sumpf gelegen, aus einer Einwohnerschaft von allen möglichen kaukasischen & türkischen Stämmen zusammengesetzt, ohne Theater... nichts & nochmals nichts! So müssen sich denn die Ausländer, die gezwungen sind, hier zu wohnen, auf irgend eine Weise selbst zu vergnügen suchen, und daran haben auch wir redlich gedacht.

In 3 Wochen werden wir zwei Vertreter vom Hause Dreyfus unser *neues Haus* beziehen. Es ist dies ein schönes einstöckiges Holzhaus aus 7 Zimmern bestehend, nebst einem andern Gebäude, wo Küche & Stall sind.

Unser *Personal* besteht in

1 Koch	}	alle Türken
1 Kutscher		
1 Thüraufmacher &		
1 Nachtwächter		

Im Stall stehen jetzt schon zwei hübsche Pferde & werden noch Hühner, Gänse & Schweine dazu kommen.



Alex. und Heinr. Schiesser.



Die vier Kinder Schiesser.

Wir haben weiter zu unserer Verfügung zwei kleine *Segelboote* samt den Matrosen, und sind wir beide zur Jagd mit allem Nöthigen ausgerüstet. Ich war schon einmal auf der *Jagd* und habe eine Waldschnepfe und 1 Spatz geschossen (im gleichen Schuss), mit der Zeit wird's schon gehen.

Was die *Gesellschaft* anbetrifft, gibt es viele Fremde hier, und habe ich schon einige ganz nette Bekanntschaften.

Nun wisst Ihr, wie ich von Rostow hieher gekommen bin, & wie ich meine freie Zeit, die leider nur kurz zubemessen ist, ungefähr ausfüllen werde.

Anmerkungen

zur Einführung:

¹ Freiherr *Max von Thielmann*. Dr. Juris: *Streifzüge im Kaukasus, in Persien und in der asiatischen Türkei* (1872), Leipzig 1875, Nachdruck Nürnberg 1979.

zu Kapitel 1 (ab S. 120):

¹ *Rostow*: am Don 1761 gegründete Festung, Hafenstadt seit 1834, genannt *Tor zum Kaukasus* (von Europa aus gesehen), 61256 Einwohner 1885, 689000 Einwohner 1963.

² *Werst*: russisches Entfernungsmass = 1,0068 km genauer.

³ *Eisenbahn*: 1874 begonnen, 1875 in Wladicawcas beendet, die geplante Fortsetzung durch den Kaukasus nach Tiflis bis heute nicht gebaut; dafür ab 1864 die Grusinische Heerstrasse über den Kasbek- oder Dárielpass angelegt, der Schlüssel von Russland her zu Transkaukasien (Bild).

zu Kapitel 2 (ab S. 124):

¹ *Wladicawcas*: hatte 36816 Einwohner 1885; von Katharina II. gegründet als Schlüssel zum Kaukasus, was der Name auch bedeutet; seit 1955 Orschonikidze (-grad) zu Ehren des georgischen Revolutionärs (1886–1937).

² *Kibitka*: das damals gebräuchliche russische Fuhrwerk, mit einem Notdach von Matten, als Troika bespannt.

³ *Kaukasisches Tor*: *Porta Caucasi* oder *Porta Cumana* der Alten, der Dárielpass über den Kreuzberg = Krestowaja Gora 2422 m. Dárielpass ist der Name für die von Norden Kommenden, nach der Schlüsselstelle des Forts Dariel in der Terek Schlucht. Der Anstieg beginnt nach Aul Kobi (Gori). Die Höhe ist mit einem Kreuz bezeichnet, daher auch der russische Name Kreuzberg. Für Dariel ist der russische Name Darialskoje.

⁴ *Kasbek*: Pariser Fuss = 32,48 cm. Der Kasbek wird heute mit 16558 englischen Fuss angegeben = 5046 m.

⁵ *Höhe* des Kreuzpasses: 2896 m nach der Angabe Schiessers, wird heute auch mit 2381 m angegeben (vgl. Ann. 3).

⁶ *Grusien*: nördlich Tiflis, beidseits der Aragwa, durch deren Tal die Grusinische Heerstrasse vom Kreuzpass herabsteigt; die ehem. Residenzstadt: Mzchet.

Imeretien: südwestlich davon, am Übergang über das Suram-Gebirge ins Tal des Riom, seit 1804 russisch, Hauptstadt Kutaïs mit der Königskirche des 11. Jh. (Bild);

Mingrelien: nördlich davon, mit dem zweiten Pass über den Kaukasus, der Ossetischen Heerstrasse oder Mamison-Pass, 2829 m; bei den Alten Griechen zur Kolchís gezählt, seit 1803 russisch;

Gurien: die Kolchische Küste der Alten Griechen zwischen den Flüssen Riom und Tschulak, der Nordteil seit 1804, die Festung Poti aber erst seit 1828 und der Hafen Batum erst seit 1878 russisch (vgl. Karte S. 49 im Aufsatz Siegenthaler).

⁷ *Tamara*: unter ihrer Herrschaft 1184/1213 das «Goldene Alter» Georgiens.

⁸ *Schamil* (1797–1871 Medina): Imam und Fürst der Tscherkessen, aus dem Stamm der Tschetschenen, der «Löwe des Kaukasus», wusste über ein Vierteljahrhundert Daghestan gegen die Kolonialisierung durch die Russen zu verteidigen, bis er, erst nach dem Krimkrieg, 1859 von Fürst Barjatinskij eingeschlossen und zur Übergabe gezwungen

werden konnte (Bild). – Die Tscherkessen des Westkaukasus wurden erst 1865 kolonisiert. Das bewirkte (schon ab 1864) eine fluchtartige Auswanderung dieser mohammedanischen Völkergruppe nach der Türkei.

zu Kapitel 3 (ab S. 128):

¹ *Tiflis*: erst 1799 von den Russen erobert, 1801 Hauptstadt des Gouvernements Grusien, hatte 104024 Einwohner 1886, aber 768000 Einwohner 1963. Die von Schiesser geschätzte Zahl von 300000 kann für 1886 nach Meyers Konversations-Lexikon XV 1889⁴ nicht stimmen.

² *Mirza*: Hiezu hat uns freundlicherweise Prof. J. Hubschmied in Burgdorf aus entlegenen Quellen (bes. aus Narodny Kavkaza II, Moskau 1962) die folgenden Angaben zusammengetragen, die ihm bestens verdankt seien:

Mirza Schaffy mit dem Pseudonym *Vasech* (1792 oder 1796 Gandscha – 1852 Tiflis) war Lehrer für Azerbeidschanisch und Persisch in Tiflis und belebte als Lyriker die Tradition dieser Literaturen. Von ihm gibt es die seinerzeit bekannten «Lieder des Mirza Schaffy», übersetzt von *Friedrich von Bodenstedt*, Berlin 1851¹, 1865¹⁵, weitere Auflagen 1870, 1873 und 1878. Bodenstedt schrieb auch «Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen», Frankfurt am Main 1848.

Offenbar kannte Schiesser etwas von diesem Schrifttum. Jedenfalls ist das Interesse der damaligen Welt an den Abwehrkämpfen gegen die russische Dampfwalze bezeichnend, so auch bei unserem jungen Burgdorfer.

³ *Tiflis-Poti-Bahn*: Sie folgt zuerst dem Oberlauf des Kur, überschreitet die hohe Wasserscheide der Suramberge mit bis 5% Steigung und folgt dann dem von Kutais und dem Kaukasus herabströmenden Riom (Bild S. 133) bis Poti. Sie wurde 1872 vollendet.

zu Kapitel 4 (ab S. 134):

¹ *Poti*: das Phasis der Griechen, neue Hafenstadt im Regierungsbezirk Kutais, als Festung erst 1828 von den Russen erobert, 3026 Einwohner 1876; Ausgangspunkt der Bahnen nach Tiflis–Baku (846 km) und nach Batum, verlor aber dadurch seine Bedeutung an das letztgenannte, wurde trotzdem mit diesem noch im Ersten Weltkrieg vom deutschen Mittelmeergeschwader mit «Goeben» und «Breslau» mehrmals bombardiert. – Über Poti noch 1872 vgl. *Thielmann* I.c. 19f. und 49ff. – Hier wurde 28. Mai 1918 das Abkommen des bayrischen Generals Lossow mit der neugegründeten Georgischen Republik geschlossen zu deren Schutz gegen die Bolschewiki.



Abbildungsverzeichnis

- S. 123: *Fort Dariel* in der Schlucht des Kaukasischen Tors; – Xylographie von *Adolf Closs* (1840–1894), Stuttgart, nach Zeichnung von *Waldemar Knoll* (1829–1909, in Tiflis 1863/72), Leipziger Illustrierte Zeitung 29. Dezember 1888, S. 695, mit Text von W. Knoll, S. 693.
- S. 124, 125, und 137: Vignetten, Xylographien von *H. Dies* nach Skizzen von *A. Wanjura* in «Über Land und Meer», Stuttgart 1878/79, 268;
- S. 124: Jamschik oder *Postillon* (mit pfauenfedergeschmückter Mütze) und Goro-dowoi oder *Schutzmann*
- S. 127: *Tscherkesse* vom Leibconvoi des Zaren als Meldereiter
- S. 134: Russischer *Bauer*.
- S. 127: *Schamil* (= Samuel, 1797–1871), Fürst und Imam der Tscherkessen; – kolorierte Lithographie in *C. Goehring*: Weltreignisse I, Leipzig 1855, nach S. 44.
- S. 129: *Tiflis*; – Xylographie von *Richard Brend'amour* (*1831), Düsseldorf, in *Max von Thielmann*: Streifzüge im Kaukasus etc., Leipzig 1875.
- S. 131: *Markt in Tiflis*; – Xylographie von *R. Brend'amour* nach Gemälde von *Jos. Brandt* (1841–1915) 1885, in «Über Land und Meer», Stuttgart 1889, 16.
- S. 132: *Filzpantoffelverkäufer*; – Xylographie nach Zeichnung von *Ralph Stein*, in «Über Land und Meer», Stuttgart 1889, 557.
- S. 133: Die 1692 von den Türken zerstörte Königskirche von *Kutais* (Kiutalié), erbaut im 11. Jahrhundert, mit Blick ins Tal des *Riom* und zum *Elbrus*; – Aquarell von *Nikanor Tschernezoff* (Černecov, 1804–1879), 1832 datiert, 22 × 31 cm, aus dem Besitze der Zarentochter Olga, Königin von Württemberg (PB).
- S. 135: links: *Alexander* und *Heinrich Schiesser*, als Kadetten-Hauptmann bzw. -Zugführer; – Photo *Franz Rühl*, Burgdorf 1883;
rechts: die 4 Kinder *Schiesser* in Burgdorf, von links nach rechts
Guido (1874–1933), später Spezierer
Heinrich (1870–1949), *der Briefschreiber*
Julia (1872–1926), später Frau Senn
Alexander (1868–1944), später Pfarrer
Photo *H. Kopp*, Burgdorf, ca. 1881.